



**Nur weil es draufsteht,
muss es nicht drin sein.**

Die Workshopreihe
„Mitreden bei der Endlagersuche“ für
die junge Generation

Von Jannik Schult und Tim Verberg
(ITAS am KIT)

ITAS-TRANSENS-Paper Nr. 4

Kontakt

Jannik Schult
jaschult@posteo.de / jannik.schult9@kit.edu

Eva-Maria Mühleck
Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS)
Karlsruher Institut für Technologie (KIT)
Karlstr. 11
76133 Karlsruhe
+49-721-6082-26621
eva-maria.muehleck@kit.edu
www.itas.kit.edu

Foto Titelseite

Brigitte Hiss, Photodesign

Mit dem Verbundvorhaben TRANSENS wird erstmalig in Deutschland transdisziplinäre Forschung zur nuklearen Entsorgung in größerem Maßstab betrieben. TRANSENS ist ein Verbundvorhaben, in dem 16 Institute bzw. Fachgebiete von neun deutschen und zwei Schweizer Universitäten und Forschungseinrichtungen zusammenarbeiten. TRANSENS lebt vom pluralen Austausch. Die TRANSENS-Berichte spiegeln die Meinung der Autor:innen wider, die nicht mit denjenigen anderer Beteiligter an TRANSENS übereinstimmen müssen.

ITAS wird im Rahmen von TRANSENS vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV) und vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur (NMWK) im Vorab der Volkswagenstiftung unter dem Kennzeichen O2E11849E gefördert (Zeitraum 2019-2024).

Zitierweise

Schult, Jannik/ Verberg, Tim (2022): Nur weil es draufsteht, muss es nicht drin sein. Die Workshopreihe „Mitreden bei der Endlagersuche“ für die junge Generation, Karlsruhe. ITAS-TRANSENS-Paper Nr. 4.

Vorbemerkung

Eine Botschaft zu hören, kann gar nicht anders als fruchtbar sein. Dieses Hören gibt dem Nachdenken Orientierung. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn Vertreter:innen der Zielgruppe diese Botschaft formulieren. Hier ist die Zielgruppe die der jungen Erwachsenen, die sich für die Problematik des Standortauswahlverfahrens für ein deutsches Endlager für hochradioaktive Abfälle interessiert. Junge Studierende nahmen an drei Veranstaltungen in der aktuellen Phase 1 des Standortauswahlverfahrens teil, hörten zu, beobachteten und diskutierten mit.

Als die Studierenden, die auch als Hilfskräfte am ITAS arbeiten, davon am Institut berichteten, wurden sie von den Mitgliedern ihrer Forschungsgruppe gefragt, ob sie ihre Beobachtungen nicht systematisieren und aufschreiben wollten. Sie ließen sich darauf ein. Methodisch wählten sie dabei den Ansatz der „teilnehmenden Beobachtung“, einer etablierten Methode der empirischen Sozialforschung. Bei Datenerhebungen mittels teilnehmender Beobachtung wird nicht nur das gesprochene Wort und das Offensichtliche erfasst. Auch irritierende Gesichtspunkte werden festgehalten. Dies gehört explizit zum Vorgehen. Die empirische Grundlage liegt dabei in den Notizen und Mitschriften der beiden Autoren und einer Kollegin, die während oder nach den digitalen Veranstaltungen von ihnen erstellt wurden. Durch kontrollierte Gruppenauswertung wurden diese weichen Daten anschließend „erhärten“ und für die Darstellung zunächst als beschreibende Elemente in die Analyse aufgenommen, wo sie Eingang fanden, um anschließend in einem weiteren Teil interpretiert und bewertet zu werden.

Die Urteile, zu denen die Autoren dieses Berichts kamen, erscheinen in spezifischer Weise ambivalent. Sie verweisen auf Stärken und Schwächen der Veranstaltungsreihe für die „junge Generation“. Wenn es dabei zu kritischen Äußerungen kommt, begreift die Forschungsgruppe „Endlagerung als soziotechnisches Projekt“ diese Befunde als Chance, ähnliche Veranstaltungen nachzuschärfen. Selbstredend ist dabei klar, dass junge Erwachsene mit ihren Botschaften selbstbewusst sind, sich von ihnen vorausgehenden Generationen abgrenzen und ihren eigenen Sprachstil haben. Daher wurden an vielen Stellen im Bericht der Originalton der jungen Autoren beibehalten (und nicht herausredigiert). An schwierigen Stellen des Schreibens gab es den einen oder anderen Hinweis. Ebenso wurde ihnen auch immer wieder Mut zugesprochen. Dass Kolleg:innen aus der Jugendforschung ganz anderes planen und breiter beobachten könnten, versteht sich von selbst. Die Authentizität der Beobachtungen hat aber gleichzeitig einen Eigenwert, der nicht vorenthalten werden soll.

Peter Hocke, ITAS am KIT

Inhalt

| | |
|---|----|
| 1 Einleitung..... | 5 |
| 2 Kontext | 6 |
| 3 Methodik | 7 |
| 4 Erwartungen und Wünsche..... | 7 |
| 5 Ablauf | 9 |
| 5.1 Informations- und Kommunikationspaket | 10 |
| 5.2 Planspiel | 11 |
| 5.3 Teilnehmer:innen | 12 |
| 6 Zum Auftreten der Veranstalter:innen..... | 12 |
| 7 Fazit | 15 |
| 8 Literatur | 16 |
| 9 Recherchehilfe für Interessierte..... | 18 |
| 9. 1 Dokumente zu den Workshops | 18 |
| 9. 2 Zur Jugendbeteiligung | 19 |
| 9.3 Weiteres | 19 |

1 Einleitung

Das 2017 gestartete Standortauswahlverfahren zur Ermittlung eines Endlagerstandortes für hochradioaktive Abfälle stellt eine Zäsur in der deutschen Atompolitik dar (Hocke/Kallenbach-Herbert 2015). Im Gegensatz zum bisherigen Vorgehen in Deutschland soll nun besonderer Wert auf Öffentlichkeitsbeteiligung gelegt werden. In verschiedenen Beteiligungsformaten veranstaltet das Bundesamt für Sicherheit in der Endlagerung (BASE) gemeinsam mit der Bundesgesellschaft für Endlagerung (BGE) auch Formate zur Beteiligung der „jungen Generation“, wie BASE und BGE Menschen von 14 bis 30 Jahren nennen. Im Rahmen unserer Tätigkeit am Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS) haben die Autoren¹ dieses Papiers zusammen mit einer weiteren studentischen Mitarbeiterin in ihrer Rolle als junge Menschen an den Workshops für die junge Generation teilgenommen und ihre Beobachtungen und Eindrücke in diesem Paper zusammengefasst.²⁺³

Die Beteiligung, insbesondere junger Menschen, ist unserer Meinung nach eine besondere Herausforderung. Trotz Klima-Bewegungen wie Fridays for Future (FFF), „Ende Gelände“ oder die Besetzung des Hambacher Forsts, die in Zeiten der Klimakrise beweisen, dass junge Menschen sich mit Herz und Seele wichtigen zukunftspolitischen Themen wie Umweltschutz und Nachhaltigkeit widmen können, scheint dieser Enthusiasmus sich nicht auf das Problem nuklearer Abfallentsorgung zu übertragen. Zwar werden auch in der Endlagerung junge Menschen die Folgen vergangener und heutiger Entscheidungen zu spüren bekommen. Es wird jedoch als ein Problem der vergangenen Generation betrachtet, das gerade nicht mit dem Ziel lockt, die Welt zu retten, sondern nur den Müll anderer zu beseitigen.

Dass junge Menschen⁴ im Standortauswahlverfahren mit einbezogen werden, ist aus unserer Sicht ein notwendiger Schritt hin zu einem fairen, transparenten und erfolgreichen Prozess. Bisherige Bemühungen, Atommüll einzulagern, scheiterten nicht zuletzt an mangelnder Akzeptanz, die nun durch Beteiligung erreicht werden soll. Betrachtet man die Konflikte, Proteste und Verfehlungen in der Vergangenheit der Endlagerung, insbesondere rund um das geplante Endlager Gorleben und die Rückholung nuklearer Abfälle aus dem Gebirgsstock an der Asse, ist es allerdings nicht verwunderlich, dass die ältere Generation – so unsere Annahmen – dem politischen Prozess oft mit Misstrauen und verhärteten Meinungen gegenüber steht. Durch die Beteiligung von jungen Menschen, denen diese Ereignisse nur als Erzählungen bekannt sind und die daher wenig emotionale Verknüpfung dazu haben, bietet sich die Chance, unvoreingenommen an das Thema Endlagerung heranzutreten. So könnte ein konstruktiver Dialog und damit ein Raum für Konfliktlösung entstehen, wie er im früheren nuklearen Konflikt gefehlt hat.

Noch mindestens zwei Jahrzehnte wird es dauern, bis der Endlagerstandort feststeht und die

¹ Jannik Schult studiert Wissenschaft-Medien-Kommunikation und Tim Verberg Wirtschaftsingenieurswesen am Karlsruher Institut für Technologie (KIT). Unterstützt wurden sie bei ihren Beobachtungen durch Nina Frölich, Masterstudentin des Studiengangs Wissenschaft-Medien-Kommunikation am KIT. Zum Zeitpunkt der Beobachtungen war Nina Frölich ebenso wie die beiden Autoren als studentische Hilfskraft in der Forschungsgruppe „Endlagerung als soziotechnisches Projekt“ (EndFo) am Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS) am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) tätig.

² Die Arbeiten entstanden angelehnt an das Drittmittelprojekt TRANSENS, das vom BMUV und dem Land Niedersachsen im Vorab der Volkswagenstiftung finanziert wird.

³ Für Ihre Hinweise und Kommentare beim Verfassen dieses Berichtes danken wir dem Team der Forschungsgruppe Endlagerung als soziotechnisches Projekt (EndFo), insbesondere Stefanie Enderle, Ulrich Smeddinck und Peter Hocke.

⁴ In den Dokumenten des BASE wird von jungen Menschen gesprochen, wenn es um die Beteiligung der „jungen Generation“ geht. Die Veranstaltung besuchten, bis auf wenige Ausnahmen, Personen über 18, meist Studierende. Aus der Sicht der Autoren impliziert der Begriff jedoch auch die Inklusion Jugendlicher (13-18) und scheint uns daher irreführend. Aus Gründen der Kompatibilität wird er hier trotzdem weiter verwendet.

Bauarbeiten beginnen können. Diejenigen, die aktuell Expert:innen auf dem Gebiet der Endlagerung sind, werden dann zu großen Teilen bereits im Ruhestand sein. Es gilt also jetzt bereits Nachwuchs anzuwerben, um vorausschauend einen sauberen Übergang samt Wissenstransfer zu ermöglichen. Auch zugunsten der Akzeptabilität, also der Unterstützung bei der Suche nach einer notwendigen hochwertigen Entsorgungslösung (Di Nucci 2021; Bechthold 2021) und damit wahrscheinlicheren Umsetzung des zukünftigen Endlagers, ist es vielversprechend junge Menschen frühzeitig zu beteiligen. Wer heute zur jungen Generation gehört, wird bald zu der Generation gehören, die das beschlossene Endlager errichten, unterhalten, betreiben und mit ihm leben wird. Es scheint daher nur fair und sinnvoll, diese Menschen von Beginn an am Prozess der Endlagersuche, Konzeption und Gestaltung teilhaben zu lassen.

Wir möchten mit dieser Arbeit einen Einblick geben, wie wir als junge Menschen die Beteiligungsformate wahrnehmen und bewerten, um mit konstruktivem Feedback zur gelungenen Beteiligung junger Menschen beizutragen.

2 Kontext

Die Veranstaltung von Beteiligungsformaten ist im Allgemeinen durch das Standortauswahlgesetz (StandAG) gesetzlich vorgeschrieben. Diesen Vorgaben entsprechend ist nach Meinung der Autoren festzuhalten, dass am Verfahren beteiligte Institutionen sich dem Thema „Junge Menschen“ annehmen sollten. Gleichzeitig möchten wir aber festhalten, dass die Beteiligung allgemein von Teilen der Literatur kritisiert wird (Kühl 2019; Themann/ Di Nucci/ Brunnengräber 2021; Smeddinck 2021; Diemel 2021). In den bisherigen Beteiligungsformaten waren junge Menschen aus unserer Sicht rar gesät. Die Beteiligung der jungen Generation wird im Gesetzestext mit einer Ausnahme⁵ nicht explizit angesprochen. Trotzdem veranstalten BASE und BGE spezielle Beteiligungsveranstaltungen für die junge Generation. Bereits im Oktober 2019 luden sie zu einem dreitägigen Präsenzworkshop in Kassel unter dem, auf die Autoren erzwungen „jugendlich“ wirkenden, Titel „#Dein_Endlager“ ein.⁶ Die Jugendbeteiligungsformate fallen auf der Website des BASE unter die Kategorie „ergänzende Beteiligung“ und scheinen eine wenig bedeutsame Rolle einzunehmen.

BASE, BGE und Nationales Begleitgremium (NBG)⁷ schreiben über #Dein_Endlager in einer gemeinsamen Mitteilung:

„Ziel soll es sein, Interesse am Thema Endlagerung hochradioaktiver Abfälle zu wecken bzw. zu fördern und einen Rahmen zu schaffen, in welchem die Jugendlichen und jungen Erwachsenen eigenständig Ansätze und Empfehlungen entwickeln können, wie die junge Generation im Rahmen des Standortauswahlverfahrens angesprochen und eingebunden werden will.“ (BGE 2019)

Durch die COVID-19-Pandemie wurden die bisherigen Formen der Öffentlichkeitsbeteiligung durch digitale Formate ergänzt und professionalisiert.⁸ Dies ist auch bei der Workshopreihe für die junge Generation von besonderer Bedeutung. Die von uns betrachteten Workshops „Mitreden bei der Endlagersuche“ sind Teil einer digitalen Veranstaltungsreihe von BASE und BGE, „um junge Menschen für die Beteiligungsangebote zur Endlagersuche zu aktivieren“, wie es auf www.endlagersuche-infoplattform.de beschrieben wird. Dem Workshop ging zwei Monate zuvor, im März 2021, ein Online-

⁵ Diese Ausnahme regelt die Zusammensetzung des Nationalen Begleitgremiums, in das zwei Vertreter:innen der jungen Generation einzubinden sind (vgl. § 8 (3) StandAG).

⁶ Weiterführend dazu: <https://www.einblicke.de/dein-endlager#top> (zuletzt geprüft am 31.05.2022)

⁷ Das Nationale Begleitgremium besteht aus Personen des öffentlichen Lebens und Bürgervertreter:innen. Es soll in der Öffentlichkeitsbeteiligung vermitteln und Vertrauen schaffen. (siehe www.nationales-begleitgremium.de)

⁸ Vergleiche dazu die aktuelle Diskussion: Boos et al. 2021; Smeddinck 2021; Lohrum/Scharpf 2021.

Dialog voraus, in dem eine passende Aufmachung des Workshops gemeinsam mit der Zielgruppe erarbeitet werden sollte. Das BASE schreibt zur Veranstaltung:

*„Die Veranstaltung im Mai solle jungen Leuten eine Brücke zur Fachkonferenz Teilgebiete und zur Öffentlichkeitsbeteiligung bei der Endlagersuche bauen, wünschen sich die Organisator*innen.“⁹*

Demnach sollte „Mitreden bei der Endlagersuche“ mehr junge Menschen zur Teilnahme an den Partizipationsformaten im Zuge des Standortauswahlverfahrens bewegen.

3 Methodik

Um nicht nur einen Blick auf die Beteiligungsformate für junge Menschen zu werfen, sondern auch die Perspektive derjenigen einzunehmen, die Besucher:innen eines solchen Workshops sind, kam die Methode der teilnehmenden Beobachtung zum Einsatz (vgl. Breidenstein/ Hirschauer/ Kalthoff/ Nieswand 2013). Im Alter von 24, 25 und 26 nahmen wir als offizielle Teilnehmer:innen an dem Workshop teil und sammelten unsere Eindrücke vorerst ohne konkretes Beobachtungsziel, später orientiert an folgenden Leitfragen:

- Wer nimmt teil?
- Was sind die formulierten Ziele der Veranstaltung?
- Welche Interaktionsmöglichkeiten gibt es?
- Über was wird gesprochen? Über was wird nicht gesprochen?
- Kommt es zu Konflikten?
- Wie fühlst du dich? Wie wirkt die Situation auf dich? (Ich-Perspektive)
- Wie ist die Atmosphäre?
- Was wird gesagt? Wie wird gehandelt?

Während der Workshops wurden Notizen zu Ablauf und Eindruck gemacht. Später hielten wir das Erlebte detaillierter in interviewartigen Nachbesprechungen fest, die wir aufnahmen und transkribierten. Es wurden zwei Nachbesprechungen durchgeführt, aus denen ein Transkript zur zweiten und dritten Veranstaltung hervorgingen. Geführt wurden diese von unserer Teamkollegin, Diplom-Sozialwissenschaftlerin Stefanie Enderle. Mittels qualitativer Inhaltsanalyse (Kuckartz 2018) folgte eine Codierung der transkribierten Beobachtungen mithilfe von MAXQDA, einer Software zur qualitativen Textanalyse (Rädiker/ Kuckartz 2019). Auf der Codierung basierend, werteten wir unsere Beobachtungen zu dem folgenden Bericht aus.

4 Erwartungen und Wünsche

Bevor wir auf unsere Analysen eingehen, machen wir unsere persönlichen Erwartungen transparent. Was erwartet man als Teil der „jungen Generation“ von einer Veranstaltung namens „Mitreden bei der Endlagersuche“? In erster Linie erhofften wir uns eine zielgruppengerechte, für junge Menschen ansprechende Aufmachung des Workshops. Außerdem hatten wir auf Grund der verwendeten Titel („Mitreden bei der Endlagersuche“, „Das Mitmachpaket“, „Austausch in Kleingruppen“) im Workshop

⁹ Auf der Internetplattform www.endlagersuche-infoplattform.de des BASE wird am 25.03.2022 diese Ausrichtung des Workshops unter der Überschrift „Junge Generation will bei Endlagersuche mitreden“ festgehalten. Quelle: https://www.endlagersuche-infoplattform.de/SharedDocs/Kurzmeldungen/Endlagersuche/DE/0325_Jugendworkshop.html, zuletzt aufgerufen am 05.08.2022

mit der Möglichkeit gerechnet, selbst tatsächlich bei der Endlagersuche mitreden zu können und dabei mit unseren Gedanken, Ideen und Einwänden ernst genommen zu werden. Weiterhin erwarteten wir, einen Überblick über den grundlegenden Inhalt des Endlagervorhabens zu bekommen.

Die Endlagerung ist unserer Erfahrung nach bisher kein Thema, das unter jungen Menschen weit verbreitet ist. Um junge Menschen für die Thematik zu begeistern, erwarteten wir, neben gut präsentierten Inhalten, vor allem Akteure und Narrative, die Begeisterung wecken.

Unsere Hoffnung war auch, eine niederschwellige Möglichkeit aufgezeigt zu bekommen, sich aktiv in den Prozess der Endlagersuche einzubringen. Man wünscht sich - als in diesem Thema noch nicht involvierte Person - abgeholt zu werden.

Unsere anfänglichen Erwartungen wurden jedoch früh gedämpft. Die Aufmachung der Mail, die den Zoom-Link zur ersten Veranstaltung beinhaltete, sendete gemischte Signale. Einerseits kam eine lockere und offene Art in den Mails zum Vorschein. Die „junge Generation“ wurde bereits in der ersten Mail geduzt und das Highlight war definitiv der angekündigte Auftritt von Shary Reeves, u.a. langjährige Moderatorin des auf dem Kinderkanal KiKa ausgestrahlten TV-Magazin „Wissen macht Ah!“. Auf der anderen Seite war die Mail lang und vollgepackt. Sie beinhaltete unter der Überschrift „Für den Einstieg:“ fünf Links zu Videos und weiterführenden Webseiten. Die Links waren mit den Beschreibungen versehen:

- Expert*innen der BGE erklären die Endlagersuche;
- BASE-Video „Wie finden wir ein Endlager?“ – Endlagersuche in 5 Minuten;
- BGE-Storymap: Unser Weg zum Zwischenbericht Teilgebiete;
- Wie kann sich die Öffentlichkeit an der Endlagersuche beteiligen?
- Digitale Ausstellung „suche:x“ des BASE.

Die Mail ging weiter mit der Überschrift „Für vertiefende Informationen“, unter der ein Link zum bereitgestellten Zwischenbericht Teilgebiete auf der BGE-Webseite zu finden war. Im Anhang befand sich, zusammen mit Anleitungen für die Konferenzprogramme Zoom- und Trember¹⁰, der Workshop-Ablauf. Dieser konnte weder mit Aufmachung noch mit Inhalt überzeugen: ein nüchternes Papier mit zeitlicher Aufstellung des Abends, das an einen Stundenplan erinnerte. In unserer Rolle als junge Menschen, die sich überlegen, sich in der Freizeit mit dem Thema zu beschäftigen, fühlten wir uns nur mäßig angesprochen und verstanden.

¹⁰ Die Software Trember bietet einen Voicechat in einem simulierten Raum, in dem sich Teilnehmer:innen frei bewegen können. Die Lautstärke des Gesprächspartners nimmt ab, sobald man sich entfernt. So sind Gespräche in Kleingruppen möglich, die sich immer wieder neu mischen können.

Vorläufiges Programm

| Zeit | Thema |
|----------|---|
| 17.00 | Begrüßung und Kennenlernen BASE und BGE |
| 17.20 | Einstiegsgespräch mit Shary Reeves, Steffen Kanitz [BGE] und Jochen Ahlswede [BASE] |
| 17.50 | Info-Sessions [Teil 1] Fragerunde und Austausch in Kleingruppen zu folgenden Themen: 1) Atommüll: Was? Woher? Wie viel? (in Englisch) 2) Status Quo: Wo und wie sicher steht der Atommüll jetzt? 3) Suchverfahren: Wie weit sind wir und was ist ein lernendes Verfahren? 4) Daten verstehen und Lesen: Woher kommen die Daten und wie funktionieren die Modelle / Karten / 3D-Viewer? 5) Geologie des Endlagers: Welche Anforderungen sind zu beachten? 6) Transmutation: Welche Möglichkeiten gibt es, den Abfall zu verringern? 7) Internationale Perspektive: Wie machen es andere Länder? |
| 18.40 | Pause |
| 18.50 | Info-Sessions [Teil 2] Fortsetzung der Fragerunde und Austausch in Kleingruppen |
| 19.20 | Ausblick und Verabschiedung BASE und BGE |
| Ab 19.30 | Informeller Austausch |

Abb.1: Vorläufiges Programm¹¹

Programm

| Zeit | Thema |
|----------|---|
| 16.45 | Einwählen und Ankommen |
| 17.00 | 1. Begrüßung und Kennenlernen Moderation |
| 17.20 | 2. Einstieg zur Beteiligung bei der Endlagersuche im Gespräch mit Claudia Schulz [BASE] und Svenja Faßbinder [AG Vorbereitung] |
| 17.40 | 3. Austausch in Kleingruppen [Teil 1] Diskussion und Austausch in Kleingruppen zu folgenden Themen: 1) Mitmachen bei der Fachkonferenz Teilgebiete 2) Mitmachen zwischen Fachkonferenz und Regionalkonferenzen 3) Mitmachen bei den Regionalkonferenzen 4) Endlagerstandort 2031 – Was nun? 5) Das Nationale Begleitgremium und seine Rolle im Verfahren |
| 18.35 | Pause |
| 18.45 | 4. Austausch in Kleingruppen [Teil 2] Fortsetzung der Diskussion und Austausch in Kleingruppen |
| 19.15 | 5. Ausblick und Abschluss BASE und BGE |
| Ab 19.30 | Informeller Austausch |

Abb. 2: Programm¹²

Damit deckten sich unsere Erwartungen nun mehr mit der Aussage einer Geologie-Kommilitonin, die über ihre Fachschaft von der Veranstaltung erfuhr. Sie entschied sich gegen eine Teilnahme. Auf Rückfrage nach dem Grund schrieb sie:

„Ich glaube, es liegt vor allem daran, dass es so viele politische Themen gibt, wo Mensch aktiv werden könnte und mein Schwerpunkt liegt derzeit bei Feminismus und Umweltschutz im Konkreten. Zeit ist eben begrenzt. Abgesehen davon stelle ich mir den Prozess tatsächlich langwierig und bürokratisch vor, mit viel vor dem PC sitzen und wenig sichtbaren Ergebnissen.“
(Persönliche Kommunikation)

5 Ablauf

Die Workshop-Reihe bestand aus drei Teilen:

- dem Infopaket „Gut zu wissen“ am 10. Mai 2021,
- dem Mitmachpaket „Wie kann ich konkret mitreden?“ am 17. Mai 2021,
- dem Endlager-Planspiel „Was wird hier gespielt?“ am 31. Mai 2021.

Nachdem man sich in die Videokonferenz am 10. Mai 2021 um 17:00 Uhr eingewählt hatte, landete man in einem Meetingraum mit ca. 20 Co-Hosts und ca. 40 Vertreter:innen der jungen Generation. Der Großteil der Co-Hosts bestand aus Vertreter:innen des BASE und der BGE. Des Weiteren war das NBG anwesend, u.a. mit einem ihrer Vertreter der jungen Generation, sowie die Arbeitsgruppe Vorbereitung (AGV). Die Präsenz solch einer großen Menge an Expert:innen überraschte uns und warf die Frage auf, was der Grund für einen so hohen „Betreuungsschlüssel“ wäre. Moderiert wurde die

¹¹ Mail "Mitreden bei der Endlagersuche - das Infopaket" am 10. Mai - Weitere Informationen und Teilnahmelink von veranstaltung@bge.de, 7. Mai 2021, 15:56

¹² Mail "Mitreden bei der Endlagersuche - das Mitmachpaket" am 17. Mai - Weitere Informationen und Teilnahmelink von veranstaltung@bge.de 17.05.2021, 10:08

Veranstaltung von einer Hauptmoderatorin, die zu dem externen Moderationsdienstleister IKU gehörte, dessen Mitarbeiter:innen ebenso in der Videokonferenz anwesend waren. Die meisten der Teilnehmer:innen nahmen an jeder der drei Veranstaltungen teil.

5.1 Informations- und Kommunikationspaket

Die ersten beiden Veranstaltungen ähnelten sich in ihrem Ablauf. Begonnen wurde jeweils mit einer kurzen Vorstellungsrunde, die ein sogenanntes „Speed-Dating“ beinhaltete. In zufällig zusammengestellten Gruppen zu drei Personen hatten die Teilnehmenden hier die Möglichkeit, sich gegenseitig innerhalb von fünf Minuten kennenzulernen und auszutauschen. Alle, auch die Veranstalter:innen und Personen, die für Interviews geladen waren, nahmen an den Speed-Datings teil. In der ersten Veranstaltung folgte das von Shary Reeves geführte Interview mit Steffen Kanitz (Mitglied der Geschäftsführung BGE) und Jochen Ahlswede (Abteilungsleiter Forschung im BASE). Das Einstiegsinterview der zweiten Veranstaltung wurde von der Moderatorin Julia Barth (IKU) mit Claudia Schulz (BASE) und Svenja Faßbinder (AG Vorbereitung) geführt. Während der Interviews konnten Fragen in den Zoom-Chat geschrieben werden, die in der Regel sofort an die an die jeweiligen Expert:innen gestellt wurden. Durch die spontanen Zwischenfragen entstanden auch kontroverse Diskussionen (wie beispielsweise über die grundsätzliche Sinnhaftigkeit eines geologischen Tiefenlagers), denen aber nur wenig Raum eingeräumt wurde. Steffen Kanitz (BGE) erklärte sehr sachlich und professionell-gelassen, wie es zu dieser Entscheidung kam, und Dagmar Dehmer (BGE) stellte einen Link zu einer Studie in den Chat. Ob das die kritischen Stimmen überzeugte, blieb offen.

Im Anschluss gab es bei beiden Veranstaltungen zwei Runden, in denen man jeweils einen der sieben bzw. fünf Breakout-Rooms besuchen konnte. Im Allgemeinen wurde zu Beginn einer Runde von zwei Co-Hosts, meistens BASE- oder BGE-Vertreter:innen, ein Impulsvortrag zur jeweiligen Thematik gehalten. Daraufhin sollte es zu einem Austausch kommen. Meist wurde von der jungen Generation Fragen gestellt, bei deren Beantwortung sich auch weitere im Breakout-Room befindende Co-Hosts einschalteten und berichteten. Besonders erwähnenswert erscheint uns hier Marion Durst (NBG), die als Lehrerin mit Offenheit und Enthusiasmus ihr Wissen vermittelte.

Während der Breakout-Sessions wurde unter anderem mit sogenannten Padlets gearbeitet.¹³ Die Teilnehmenden des Raums 4 in der zweiten Veranstaltung wurden eingeladen, sich in das Jahr 2031 zu versetzen. Dazu gehörte das Gedankenspiel, die eigene Gemeinde wäre für das Endlager auserkoren worden. Fragen zu diesem Szenario (Was wäre eure erste Reaktion? Worüber würdet ihr euch Sorgen machen? Etc.) wurden dann von den Teilnehmer:innen auf einer externen Seite für alle anderen (anonym) sichtbar schriftlich beantwortet. Die Zeit dafür war leider knapp bemessen und ein Dialog zwischen den Teilnehmenden nicht möglich. Parallel zuhören und unter Zeitdruck Fragen beantworten, nahmen wir als anstrengend wahr und konnten selbst nur wenig aus der Session mitnehmen. Statt einem erwarteten Dialog hatten wir hier eher das Gefühl, als Informationsquelle zu dienen.

Eine abschließende Runde mit allen Teilnehmer:innen fasste die Ergebnisse aus den Kleingruppen zusammen. Die Teilnehmer:innen sollten durch den Klick auf eine Antwortmöglichkeit bei Multiple-Choice-Fragen beantworten, wie sie etwa die Veranstaltung fanden und ob sie wieder an einer weiteren Veranstaltung teilnehmen würden. Die Auswertung einer Frage wurde sogleich visualisiert und von der Moderation kurz zusammengefasst. Die Veranstaltung wurde beendet mit der Möglichkeit, an einem inoffiziellen Austausch über das Tool Trember¹⁴ teilzunehmen. Auch wenn wir

¹³ Die Software Padlet bietet eine digitale Pinnwand, auf der mehrere Personen gleichzeitig Beiträge erstellen und den Arbeitsprozess anderer in Echtzeit beobachten können.

¹⁴ Zur Software Trember siehe Fußnote 10 in Kapitel 4. Da Trember die mit der Entfernung wechselnde Lautstärke des Gesprächspartners erfasst, besitzt es eine besondere Stärke für die Arbeit in Kleingruppen. Mit ihr könnten

die Möglichkeit, lockere Gespräche führen zu können, prinzipiell begrüßten, merkten wir doch einen gegenteiligen Effekt bei uns: Nach 2,5-stündigen Workshop gab es (leider) wenig Motivation unsererseits, weiter vor dem Bildschirm zu sitzen.

5.2 Planspiel

Der dritte Workshoptermin eröffnete den Teilnehmenden die Möglichkeit, an einem Planspiel teilzunehmen. Ein Szenario „2031“, in dem ein möglicher Endlagerstandort feststeht und die Teilnehmer:innen in den Rollen verschiedener Interessensvertretern der Gemeinde ihre Haltung zum Endlager diskutieren konnten. Jeder Teilnehmende, der sich für das Planspiel angemeldet hatte, erhielt einige Tage zuvor eine Mail mit Infos zum Planspiel und einer Rollenbeschreibung für eine zufällig zugewiesene Rolle. Das Infomaterial war üppig; es bestand aus vier Seiten Fließtext zum Planspiel und weiteren fünf Seiten für die Rolle der „Vermittler“, die einer von uns übernahm. Zur Vorbereitung wurden die Gruppen (immer drei bis vier Teilnehmer:innen) von Berater:innen, die tatsächlich in dieser Rolle steckten, noch einmal kurz in ihre Rolle eingeführt. Im Planspiel selbst wurde aus jeder Rolle eine Person ausgewählt, die aktiv am Planspiel teilnehmen sollte. Das formulierte Ziel der Veranstaltung war, den Teilnehmer:innen einen Eindruck einer realistischen Diskussion an einem Runden Tisch zu vermitteln. Sie sollten ein Gefühl für die unterschiedlichen Akteure bekommen, die in der Standortsuche involviert sein werden. Darunter Landrat, Opposition, Bürgerinitiative, Kirche, Tourismus-, Bauern-, sowie Industrie- und Handelsverband. Die Rolle des Vermittlers gehörte nicht zur Gruppe der Interessensvertreter:innen, sondern war für die Moderation verantwortlich und musste somit einen Überblick über alle teilnehmenden Akteure mit ihren spezifischen Anliegen haben. Dies nahmen wir als überfordernd wahr. Unsere ITAS-Kollegin, die diese Rolle innehatte, erinnert sich:

„Eine krasse Aufgabe, für die ich eigentlich locker zwei Tage Vorbereitungszeit gebraucht hätte, wenn man es gut machen wollte.“ (Transkript aus der Nachbesprechung der Teilnehmenden Beobachtung durch die Autoren. Planspiel)

Ein großer Teil der Teilnehmer:innen hatte das zur Verfügung gestellte Infomaterial offensichtlich intensiv rezipiert und konnten ihre zugewiesenen Rollen überzeugend darstellen. Viele traten motiviert und engagiert auf. Es wurde eine einstündige, sehr gelungene und respektvolle Diskussion auf die Beine gestellt, die von vielen der Veranstalter:innen gelobt wurde. Als einzige abweichende Meinung, meldete sich in einer - eigentlich lang ersehnten - Pause Wolfgang Ehmke (Bürgerinitiative Umweltschutz Lüchow-Dannenberg e.V.) zu Wort.¹⁵ Laut ihm seien die Verhandlungen viel zu rational und faktisch verlaufen. Aus seiner Erfahrung kommt es bei solchen Verhandlungen immer vor, dass Akteure strikt auf ihrer Meinung beharren und auch mal „die Fetzen fliegen“.

Trotz einer kleinen Feedbackrunde im Anschluss (30 Sekunden pro Person) fehlte uns ein Rahmen, um die Erfahrungen aus den Verhandlungen festzuhalten und zu diskutieren. Wie realitätsnah war das Planspiel verlaufen? Wie hat man sich in seiner Rolle gefühlt? Wurden Erwartungen erfüllt und was konnten die Teilnehmenden für sich selbst mitnehmen? Reflektierende Fragen wie diese hätten wir gerne im Anschluss noch gesehen.

Als kleines Dankeschön, erreichte die Teilnehmer:innen, die ihre Adresse angegeben hatten, einige Tage später ein Paket per Post, in dem sich nebst Pralinen jeweils eine Probe der drei deutschen potenziellen Wirtsgesteine und ein Infoblatt dazu befanden.

Gespräche immer wieder neu gemischt werden. Ein darauf aufbauendes Konzept hätte uns auch während der eigentlichen Veranstaltung gut gefallen.

¹⁵ Wolfgang Ehmke ist nach unserer Recherche einer der prominenten Aktivisten der Anti-AKW-Bewegung, der auch viele Jahre Sprecher der BI Lüchow-Dannenberg war.

5.3 Teilnehmer:innen

Dank der „Speed-Datings“ konnten wir einige Teilnehmer:innen im persönlichen Gespräch kennenlernen sowie in den Diskussionen und Fragerunden Eindrücke sammeln. Unter den Teilnehmenden waren Personen jeden Alters, die Jüngsten mit 12 Jahren, der Großteil davon aber 20 und aufwärts. Nach unserer Einschätzung hauptsächlich Personen mit höherem Bildungsniveau, also Abiturient:innen, Studierende und teilweise im Bereich Endlagerung Tätige. Viele der Anwesenden hatten sich schon im Kontext von Studium, Arbeit oder privat auf die ein oder andere Art mit Endlagerung beschäftigt. Darunter war beispielsweise ein Masterstudent, der sich mit den technischen Aspekten des Strahlenschutzes beschäftigte. Ein Teilnehmer berichtete, dass er sich persönlich mit Endlagerei beschäftige, weil seine Gemeinde mit hoher Wahrscheinlichkeit als guter Standort deklariert würde. Auch anwesend waren einige Personen, die selbst oder deren Angehörige bereits im Endlagerprozess involviert waren – u.a. Kinder von Mitarbeiter:innen des BASE und BGE. Auffallend war auch Lukas Fachtan¹⁶, der sich bis Juni 2021 als Vertreter der jungen Generation im Nationalen Begleitgremium (NBG) engagierte. Er nahm im Workshop sowohl die Rolle des Experten als auch eines Teilnehmenden ein.

Der Umgangston war respektvoll und sachlich. Keiner der Anwesenden fiel durch besonders kritische oder emotionale Beiträge auf. Wie bereits zu vermuten war, hatte die junge Generation ein eher unvoreingenommenes Verhältnis zum Thema.

6 Zum Auftreten der Veranstalter:innen

Wir möchten hier auf die etwa 20 Co-Hosts eingehen, die teils als Veranstalter:innen anwesend waren, teils moderative Aufgaben übernahmen und teils als Expert:innen eingeladen wurden. Wer welche Organisation vertrat, war zwar ersichtlich durch Kürzel in Klammern hinter den Namen der Co-Hosts. Was die einzelnen Kürzel bedeuten, wurde allerdings erst im Workshop mit der Zeit erkennbar, sodass anfangs der Eindruck entstand, jede Person mit Kürzel hinter dem Namen gehöre zum gleichen Behörden- oder Unternehmensverbund. Aufgrund der vielen Co-Hosts wurde auf den ersten Blick von den Autoren eine starke Präsenz der Behördenseite wahrgenommen. BASE und BGE wirkten im Umgang miteinander vertraut und kollegial. Beispielsweise fiel bei den Impulsvorträgen in den Breakout-Rooms die Aussage: „Ah, das ist ja ein Best-of BASE- und BGE-Folien“.

Uns drängte sich die Frage auf, ob weniger Co-Hosts nicht besser gewesen wären. Im Laufe des Workshops wurde zwar klarer, wofür die vielen Co-Hosts benötigt wurden: Es waren verschiedene Expert:innen in jedem Breakout-Room, ein weiteres Mitglied des Moderationsteam machte den Screenshot zum Gruppenfoto, und so weiter. Doch die schiere Zahl wirkte auf die Autoren einschüchternd und hemmend. Möglicherweise sahen sich die Organisator:innen gezwungen, dutzende Expert:innen ins Rennen zu schicken, um jede Frage beantworten zu können. Weniger Co-Hosts würden auf der anderen Seite Potenzial für tiefere persönliche Bindungen schaffen, statt oberflächlich viele kennenzulernen. Denn wir stellten uns immer wieder auf eine neue Person ein, mit der wir danach nicht mehr redeten.

Auch in den Speed-Datings machte sich die hohe Anzahl der Co-Hosts bemerkbar. Fast in jeder Gruppe war mindestens ein Co-Host vertreten, die meist das Gespräch leiteten. Es machte den Anschein, als ob die Co-Hosts interessiert an den persönlichen Beweg- und Hintergründen der jungen Menschen waren. Auch wenn das Interesse einer Behördenvertretung an den persönlichen Beweg- und Hintergründen schmeichelt, hätten wir uns hier teilweise gewünscht, mehr von eben diesen Co-Hosts zu erfahren bzw. warum sie unsere Beteiligung für sinnvoll halten.

¹⁶ <https://blog.oeko.de/der-junge-blick-lukas-fachtan-und-die-endlagerung/>

Der weitere Verlauf des Workshops war geprägt von einem konstanten Informationsfluss, der von den Co-Hosts zu den jungen Menschen verlief. Die Fragen der Teilnehmer:innen, v.a. spezifische in den Breakout-Rooms, wurden oft mit souveränem Fachwissen beantwortet. Schwieriger wurde es bei vielschichtigeren Themen, die sich beispielsweise auf Ungewissheiten, aber auch den Prozessablauf bezogen. Obwohl in diesen Fällen oft ein spannender Dialog entstand, fielen besonders Antworten auf kritische Fragen zum Standortauswahlverfahren unbefriedigend aus. Unsere Kollegin Nina erinnert sich:

„Als ich zum Beispiel in dem Breakoutroom ‚Zwischen Fachkonferenz und Regionalkonferenz‘ war, hatte ich gefragt, wie denn der Bericht, der da geschrieben wird, eine Auswirkung aufs Verfahren hat. Die Antwort war, er wird ans BGE gespielt. Meine Frage war, inwiefern das Gewicht hat. Es wurde immer hervorgehoben, wie wichtig diese AGV ist, wie viel Einfluss die hat, wie viele Zuhörer, wie groß die Bühne ist und es wurden Teilnehmerzahlen genannt. Die Antwort auf meine Frage, inwiefern das dann in den Bau des Endlagers einfließt, konnte ich nicht ganz verstehen: ‚Der jetzige Status ist, dass es noch keine rechtlichen Vorgaben gibt, wie der Bericht aussehen muss und was da drin stehen wird. Das kommt noch, soweit sind wir noch nicht.‘ Da hätte ich dann wenigstens erwartet, dass..., sie haben mir eigentlich keine Antwort gegeben wie das Einfluss aufs Verfahren hat.“ (Transkript aus der Nachbesprechung der Teilnehmenden Beobachtung durch die Autoren. Mitmachpaket)

Es gab Fragen wie diese, auf die die Teilnehmer noch keine oder gar keine Antwort erhielten. Jene Antworten, die wir darauf erhielten, wirkten jedoch oft wie Worthülsen, die gewählt wurden, um über Unsicherheiten hinwegzutäuschen oder Interessenskonflikte zu umschiffen. Hier hätten wir uns durch mehr Transparenz respektierter gefühlt. Auch eine persönliche Meinung der Expert:innen ließ sich oft vermissen.

Wir hatten nicht den Eindruck, dass "Mitreden" bedeutet, dass Ideen von jungen Menschen wirklich in die Arbeit des BGE einfließen können. Dazu trug auch bei, dass auf Meinungen meist mit informierenden Aussagen reagiert wurde. Teilweise wurden von der jungen Generation Themen angesprochen, die für die Co-Hosts nicht mehr zur Diskussion standen. Daraufhin wurde z.B. von Behördenseite geäußert, dass das schon längst geklärt sei und wohl noch ein größerer Informationsbedarf bei den jungen Erwachsenen bestünde.

Dem breiten Bild nach, das sich für uns speziell von den BASE- und BGE-Mitarbeiter:innen ergab, nahmen sie den Workshop mit der jungen Generation weniger als eine wertvolle Chance zum Dialog, sondern mehr als interessante Abwechslung zu ihrem Arbeitsalltag wahr. Interesse am Kontakt mit der jungen Generation war spürbar vorhanden, fühlte sich jedoch eher passiv und oberflächlich an. Angesichts des formulierten Ziels, in den Dialog treten zu wollen und zur Beteiligung zu aktivieren, wirkten die an uns gestellten Fragen merkwürdig. So wurde z.B. erfragt, wie „wir“ genannt werden möchten: junge Generation, junge Menschen, Jugendliche oder ganz anders? Auch immer wieder, wie man die jungen Menschen erreichen könne. Auf die Antwort „Über Social Media“ wurde entgegnet, dass sie dies schon seit einer Weile versuchen, aber am Betriebsrat scheitern. Leider nannten sie keine genaueren Details, so dass auch diese Antwort unbefriedigend wirkte. Diese Themen hätten aus Sicht der Autoren dafür bereits geklärt sein können, da es ja bereits ein Vorbereitungstreffen mit der jungen Generation für den Workshop gegeben hatte.

Die Veranstaltungen wirkten mehr wie ein Dialog über den ‚möglichen Dialog‘ mit den jungen Menschen. Die staatlichen Akteure schienen dabei deutlich mehr in ihrer Komfort-Zone zu sein, als die formulierten Strategien konkret umzusetzen und zu leben. Die Autoren hatten den Eindruck, dass das BASE selbst noch keine Strategie zur Rekrutierung junger Menschen ausgearbeitet hat und das junge Publikum sei hier, um Lösungsansätze zu entwickeln. Ein ernsthafter Dialog über die Möglichkeiten, junge Menschen besser zu erreichen, kam allerdings auch nicht zustande. Es wirkte zwar so, als ob BASE und BGE die Beteiligung junger Menschen für eine gute Sache halten; allerdings schienen sie nicht bereit zu sein, die dafür nötigen Implikationen für das eigenen Verhalten wahrhaben oder

verinnerlichen zu wollen.

Wir fragten zwei Expert:innen von BASE bzw. BGE, ob sie im Fall, dass ihr Heimatort als potenzieller Endlagerstandort in Frage kommt, diesen in Beteiligungsformaten mit ihrer Expertise unterstützen würden. Daraufhin kam von Seite einer Expertin, dass sie das für eine spannende Frage halte, die ihr so noch nie gestellt wurde und sie darüber nachdenken müsse. Von Seiten des anderen Experten kam die Antwort, dass die Endlagerung für ihn privat kein Thema sei. Dass Mitarbeitende, die in einem Workshop zur Aktivierung junger Menschen sind, selbst kein persönliches Interesse mitbringen, irritierte die Autoren.

Einerseits entstand der Eindruck, dass es ein Bedürfnis von Seiten der Veranstalter gab, mit den Teilnehmer:innen ein Gespräch auf Augenhöhe zu führen. Andererseits gab es Momente, in denen wir uns miss- oder unverstanden fühlten. Dafür sinnbildlich steht ein Gespräch zwischen einem von uns und einer Mitarbeiterin des IKU im Speed-Dating:

„ ... dann hab ich sie gefragt: ‚für was steht IKU?‘ und dann meinte sie: ‚Ich weiß nicht für was die Abkürzung steht. Das müssen sie die Gründer fragen.‘. Da hatte ich aber immer noch nicht verstanden, was das IKU nun eigentlich ist oder macht. Und sie hat das nicht verstanden, dass ich nicht weiß, was das IKU ist. Und irgendwann habe ich gefragt: ‚Moderationsteam?‘ und sie meinte dann: ‚Ja‘.“ (Transkript aus der Nachbesprechung der Teilnehmenden Beobachtung durch die Autoren. Mitmachpaket)

Das dominante Bild von den „nüchternen“ Behördenvertreter:innen, die sich bereit erklären, (trocken) zu informieren, wurde konterkariert von einzelnen Co-Hosts, die vermittelten, warum sie sich mit der Endlagersuche beschäftigen. Diese Personen, wie etwa Svenja Faßbinder (AG Vorbereitung), erläuterten mit Begeisterung, was ihrer Meinung nach auf zukünftigen Konferenzen besser als bisher laufen sollte. Personen, die eine differenzierte Meinung zu der Arbeit von BASE und BGE hatten, wirkten – so unsere Beobachtung - authentischer und sympathischer. Es kann bei Veranstaltungen nicht erwartet werden, dass alles perfekt läuft.

Ein weiterer Punkt, der in unseren Beobachtungen häufig zur Sprache kam, waren die Versuche, die Teilnehmer:innen des Workshops zur Teilnahme an der Fachkonferenz zu bewegen. Die Fachkonferenz stünde ja bald an, man könne ja an ihr teilnehmen, wenn man denn wolle, lautete eine Botschaft. Oder auch spezifischer, dass es noch einen freien Slot für einen Vortrag von einem Vertreter der jungen Generation geben würde. Die scheinbar unkoordinierte und wiederkehrende Aufforderung wirkte auf die Autoren verzweifelt. Es entstand weniger das Gefühl, dass der jungen Generation eine Plattform geboten wurde, sich aktiv in eine wichtige Konferenz einbringen zu können. Eher entstand der Eindruck, dass auf „Biegen und Brechen“ noch jemand gesucht werde, der diesen Programmpunkt füllt.

Deutlich vertrauter als die Vermittlung eines überzeugenden Narrativs schien den Institutionen das Abrufen von Know-How zu sein. Lange Redebeiträge und Personen, die scheinbar nur anwesend waren, weil es ihre Pflicht war, verringerten bei den Autoren die Motivation und auch den Glauben an ein erwartetes Mitreden der jungen Menschen. Unserem Eindruck nach, ist es auch eher das Ziel von BASE und BGE, in den Beteiligungsformaten selbst erstellte Fahrpläne zu vermitteln, statt ihren Kompass im Sinne einer Vision auszurichten. Doch waren es jene, leider seltenen Momente, wenn ein:e Expert:in für das gemeinsame Finden der sichersten Lösung brannte, in denen wir aufmerksam wurden und uns zur Beteiligung aktiviert fühlten.

Dass der Abschlussbericht des Workshops (BGE 2021) durchweg positiv ausfiel, stolz Besucherzahlen hervorhob und die gesamte Workshop-Reihe vom BASE als voller Erfolg verbucht wurde, zeigt mangelnde Bereitschaft, das eigene Vorgehen kritisch zu hinterfragen, oder zumindest, Probleme offen zu kommunizieren. So entstand der Eindruck, junge Menschen zu beteiligen, sei vielmehr Teil eine Imagekampagne als ein ernst gemeinter Versuch, sie aktiv einzubeziehen.

7 Fazit

Mit dem dreitägigen Workshop „Mitreden bei der Endlagersuche“ sollte die „junge Generation“ aktiviert und motiviert werden, sich in die Endlagersuche einzubringen. Wir haben in unserer Rolle als junge Menschen am Workshop teilgenommen, um uns davon ein Bild zu machen. In diesem Fazit wird zusammengefasst, welchen Eindruck der Workshop und die Veranstaltenden bei den Autoren hinterließ, was gut lief, welche Potenziale in der Arbeit von BASE und BGE noch zu sehen waren und welche Wege begangen werden könnten, um diese produktiv zu nutzen.

Eine der Stärken des Workshops lag deutlich in dessen Organisation und Durchführung. Dank Simultanübersetzung ins Englische, dem Einsatz externer Tools wie Trember und Padlet, gut umgesetzten Breakout-Sitzungen, einem strukturierten Zeitplan, der auch Platz für Diskussionen beinhaltete und einer exzellenten Moderation durch Julia Barth (IKU) konnte man sich voll auf die gebotenen Inhalte konzentrieren. Uns schien es, als ob die Teilnehmer:innen über das globale Problem aufgeklärt wurden und der Workshop somit lehrreich war. Persönlich beobachteten wir als Autoren, dass langsam, aber sicher ein Verständnis für die Abläufe und staatliche Vorgaben des Standortauswahlprozesses erlangt wurde.

Auf der anderen Seite erwischten die Autoren sich selbst, in den wenigen Pausen und langen Passagen, in denen man passiv vor dem Bildschirm saß, einige Male beim gedanklichen „Wegdriften“. Von dem konstanten Informationsfluss wurde zum Teil Langeweile erzeugt, teilweise Überforderung und insgesamt ein nicht zu übersehendes Maß an Erschöpfung: sozusagen Frontalunterricht. Vermittelt wurde ein Bild von Beteiligung als einer langsamen, zähen und anstrengenden Angelegenheit. Denn gerade die klare Struktur schaffte zwar Ordnung und Orientierung, wirkte auf der anderen Seite aber auch unflexibel, und somit hemmend.

Dass die Veranstaltung langwierig und trocken wirkte, lag, unserer Einschätzung nach, nicht zuletzt auch daran, dass versäumt wurde, den jungen Menschen Raum für einen ungezwungenen Austausch untereinander zu bieten. Junge Menschen, die sich austauschen und vernetzen um in Zukunft mit gefestigter Meinung und Werten den vor uns liegenden Endlagerprozess zu gestalten, halten die Autoren für einen maßgeblichen Schritt hin zu einem erfolgreichen Verfahren.

Einen Lichtblick unter den vielen Veranstalter:innen stellten das NBG und seine Mitglieder, sowie Dagmar Dehmer (BGE) dar. Sie brachten eine sichtbare persönliche Begeisterung für das Thema auf und eine offene und positive Ausstrahlung mit. Es wurde von ihnen auch mal aus dem Nähkästchen erzählt und sie hatten keine Scheu, kontroverse Themen anzusprechen und zu diskutieren. Die Authentizität und Integrität wirkten gleichzeitig mitreißend und hinterließen bei uns einen bleibenden Eindruck.

Viele der anderen Anwesenden hatten weniger positiven Einfluss auf die Atmosphäre. Wir fühlten uns größtenteils mit Personen konfrontiert, die geringe Begeisterung für das Thema Endlagerung ausstrahlten. Aussagen wie „privat interessiert mich das Thema nicht“, „dazu kann ich so nichts sagen“ oder „Social Media geht wegen unserem Betriebsrat nicht“ prägten sich ein und vermittelten das Bild des „linientreuen“ Beamten. Er/Sie erledigt zwar die aufgetragene Arbeit, ohne sie jedoch zu hinterfragen oder eigene Auffassungen zu äußern. Zwar verstehen wir, dass die Veranstalter:innen als staatliche Vertreter:innen (statt als Privatpersonen) anwesend waren. Trotzdem wäre mehr individuelle Leidenschaft von Nöten gewesen, um die Zielgruppe zu mobilisieren. Denn auf Grund des geschlossen bestimmenden Auftretens von BASE und BGE konnten wir im Workshop selbst nicht den Glauben entwickeln, wirklich gebraucht zu werden. Viel mehr als eine Chance für das vorausschauende Bewältigen der anstehenden Wachablösung, schien ein junger Mensch einen Imagegewinn und seine Teilnahme eine Pflichterfüllung zu verkörpern.

Das Vorgehen im Workshop erinnerte uns auf unangenehme Weise an das in der Wissenschaftskommunikation viel besprochene und seit Jahrzehnten überholte Defizitmodell: Die

Vorstellung, Akzeptanz für Prozesse, Technologien oder Neuerungen scheitert einzig daran, dass der Bürger nicht informiert genug sei, um zu verstehen, dass die entwickelte Technik oder der eingeschlagene Weg das bestmögliche Vorgehen darstellt (vgl. Metag 2016).

Die permanente Informationsflut war aber nicht nur schwer aufzunehmen, sondern erstickte auch die Chance auf einen Austausch auf Augenhöhe durch das Anerkennen unterschiedlicher Auffassungen. Wie Beatrice Lugger fordern wir deshalb: „...authentisch berichten, Position beziehen, dem Gegenüber zuhören und Transparenz erzeugen“ (Lugger 2020).

Im Nachhinein können wir leider keine deutlichen qualitativen Fortschritte in der Beteiligung der „jungen Generation“ erkennen. Ein Blick auf die Informationsplattform des BASE im Juni 2022 sorgt weiterhin für Ernüchterung. Nach unterschiedlichsten Workshops und Planspielen fragt sich das BASE mehr als drei Jahre nach der Auftaktveranstaltung zur Beteiligung junger Menschen immer noch, wie man junge Menschen für die Endlagersuche und ihre Beteiligungsangebote interessieren könnte.

8 Literatur

- Bechthold, E. (2021): Weshalb der Begriff der Akzeptabilität hilfreich ist. In: Smeddinck, Ulrich (Hg.): Transdisziplinäre Entsorgungsforschung am Start – Basis-Texte zum transdisziplinären Arbeitspaket „DIPRO – Dialoge und Prozessgestaltung. In: Ulrich Smeddinck (Hg.), Wechselwirkung von Recht, Gerechtigkeit und Governance, Karlsruhe. TRANSENS-Bericht-02. <https://doi.org/10.21268/20210609-0>, S. 81 - 86
- Breidenstein, G./ Hirschauer, S./ Kalthoff, H./ Nieswand, B. (2013): Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung. Konstanz: UVK-Verlag-Ges.
- Boos, A./ Sprenger, R./ Schneider, J./ Rogger, B./ Odermatt, R./ Simon, D. (2021): Szenarien zu Demokratie und Digitalisierung. Ein partizipatives Zukunftsexperiment für die Schweiz. TA-SWISS Publikationsreihe (Hrsg.): TA 77/2021. Zürich: vdf
- Bundesgesellschaft für Endlagerung (BGE) (2021): Das Infopaket „Gut zu wissen“ am 10. Mai 2021: Dokumentation wesentlicher Ergebnisse aus Sicht der Moderation, Dortmund
- Bundesgesellschaft für Endlagerung (BGE) (2020): Zwischenbericht Teilgebiete gemäß § 13 StandAG, Peine (Geschäftszeichen: SG01101/16-1/2-2019#3)
- Bundesgesellschaft für Endlagerung (BGE) (2019): Gemeinsames Verständnis zur Zusammenarbeit von Nationalem Begleitgremium (NBG), Bundesgesellschaft für Endlagerung mbH (BGE) und Bundesamt für kerntechnische Entsorgungssicherheit (BfE) im Bereich der Jugendbeteiligung im Standortauswahlverfahren. https://www.bge.de/fileadmin/user_upload/Standortsuche/Wesentliche_Unterlagen/Kooperationen/20190319_Gemeinsames_Verstaendnis_NBG_BGE_BfE_Jugendbeteiligung.pdf, zuletzt geprüft am 31.05.2022.
- Dienel, C./ Westbrook, M./ Schultz K. (2021): Externe Evaluation der Fachkonferenz Teilgebiete. Berlin
- Di Nucci, M. R. (2021): Akzeptanz oder Akzeptabilität? - Plädoyer für eine Begriffsschärfung. In: Ulrich Smeddinck et al. (Hg.): Transdisziplinäre Entsorgungsforschung am Start – Basis-Texte zum transdisziplinären Arbeitspaket „DIPRO – Dialoge und Prozessgestaltung in Wechselwirkung von Recht, Gerechtigkeit und Governance“, Karlsruhe. TRANSENS-Bericht-02. <https://doi.org/10.21268/20210609-0>
- Hocke, P./ Kallenbach-Herbert, B. (2015): Always the Same Old Story? In: Brunnengräber, A., Di Nucci, M. R., Isidoro Losada, A., Mez, L., Schreurs, M. (Hg.): Nuclear Waste Governance. Energiepolitik und Klimaschutz. Energy Policy and Climate Protection. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-08962-7_8

- Kuckart, U. (2018): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim: Beltz.
- Kühl, Y. (2019): Reflexive Partizipation! Zur Praxis der Öffentlichkeitsbeteiligung, kritisch betrachtet – im Sinne eines (wirklich) lernenden Systems. In: Kluth, W., Smeddinck, U. (Hg.): Bürgerpartizipation – neu gedacht, Halle: Universitätsverlag Halle-Wittenberg, S. 59-134.
- Lohrum, E./ Scharpf, L. (2021): Digitale Öffentlichkeitsbeteiligung – Erfahrungen (nicht nur) aus der Anwendung des Planungssicherstellungsgesetzes (PlanSiG). In: UPR Umwelt- und Planungsrecht 11, S. 413-418.
- Lugger, B. (2020): Verständlichkeit ist nur der Anfang. In: Schnurr, J., Mäder, A. (Hg.) Wissenschaft und Gesellschaft: Ein vertrauensvoller Dialog. Berlin: Springer, S. 139-150, https://doi.org/10.1007/978-3-662-59466-7_10
- Metag, J. (2016): Rezeption und Wirkung öffentlicher Wissenschaftskommunikation. In: Bonfadelli, H., Fähnrich, B., Lüthje, C., Milde, J., Rhomberg, M., Schäfer, M., Forschungsfeld Wissenschaftskommunikation, Berlin: Springer, S. 251-274.
- Rädiker, S./ Kuckartz, U. (2019): Analyse qualitativer Daten mit MAQDA. Wiesbaden: Springer VS.
- Smeddinck, U. (2021): Infrastruktur und Öffentlichkeitsbeteiligung – Effizienz oder Nähe? Legalplanung, Standortauswahlgesetz, Online-Beteiligung. In: Zeitschrift für Rechtspolitik 54 (7): 209-211.
- Themann, D./ Di Nucci, M. R./ Brunnengräber, A. (2021): Alles falsch gemacht? Machtasymmetrien in der Öffentlichkeitsbeteiligung bei der Standortsuche für ein Endlager. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen 34 (1), S. 1-10.

9 Recherchehilfe für Interessierte

9.1 Dokumente zu den Workshops

Sammlung Offizieller Dokumente zu Jugendworkshops

<https://www.bge.de/de/endlagersuche/wesentliche-unterlagen/fachdiskussionen/>

BASE-Infos zum Workshop

Termin 1

https://www.base.bund.de/SharedDocs/Termine/BfE/DE/2021/0510_workshop-junge-generation-termin1.html

Termin 2

https://www.base.bund.de/SharedDocs/Termine/BfE/DE/2021/0517_workshop-junge-generation-termin2.html

Termin 3

https://www.base.bund.de/SharedDocs/Termine/BfE/DE/2021/0521_workshop-junge-generation-termin3.html

Meldung: Base lädt zum Workshop 2019 ein

<https://www.bge.de/de/aktuelles/meldungen-und-pressemitteilungen/meldung/news/2019/4/337-standortauswahl/>

Meldung: Bericht zum Workshop im März

<https://www.bge.de/de/aktuelles/meldungen-und-pressemitteilungen/meldung/news/2021/3/541-endlagersuche/>

Pressemitteilung: Drei digitale Veranstaltungen im Mai

<https://www.bge.de/de/aktuelles/meldungen-und-pressemitteilungen/meldung/news/2021/4/550-bge/>

BASE Meldung zum Infopaket

https://www.base.bund.de/SharedDocs/Kurzmeldungen/BASE/DE/2021/0514_jugendworkshop.html

Flyer zum Planspiel im November 2021

https://www.bge.de/fileadmin/user_upload/Standortsuche/Wesentliche_Unterlagen/Fachdiskussionen/Jugendworkshops/2021_11_05_STA_Ankuendigung_Planspiel.pdf

9. 2 Zur Jugendbeteiligung

Offizielle Seite Jugendbeteiligung

https://www.endlagersuche-infoplattform.de/webs/Endlagersuche/DE/_home/home_node.html

Beteiligung -> Ergänzende Beteiligung -> Beteiligung junger Generationen

Gemeinsames Verständnis NBG/BGE/BASE der Zusammenarbeit im Bereich der Jugendbeteiligung

https://www.bge.de/fileadmin/user_upload/Standortsuche/Wesentliche_Unterlagen/Kooperationen/20190319_Gemeinsames_Verstaendnis_NBG_BGE_BfE_Jugendbeteiligung.pdf

Impulsvortrag Folien des Rats der jungen Generation

https://www.endlagersuche-infoplattform.de/SharedDocs/Downloads/Endlagersuche/DE/konzeptentwicklung/20210915_presentation_junge_generation.pdf?__blob=publicationFile&v=1

9.3 Weiteres

Gespräch zwischen Fridays for Future und Endlagerforschung:

https://gfzpublic.gfz-potsdam.de/rest/items/item_5009665/component/file_5009666/content